

## **Christus, im Sturm an Bord.**

Predigt zu Mk 4,35–41

im Universitätsgottesdienst am 4. Sonntag vor der Passionszeit (6.2.2022)  
mit Übergabe der vorläufigen Vokationsurkunden

*Prof. Dr. Frank M. Lütze*

Liebe Gemeinde,

was sagt man Menschen am Vorabend eines neuen Lebensabschnitts? Was sagt man Ihnen, die Sie demnächst Ihr Referendariat beginnen mit allen Abenteuern, die die Schule halt so bereithält? Was soll man den Studierenden auf den Weg mitgeben, die in diesen Tagen von Leipzig aufbrechen, um woanders in Deutschland oder im Ausland das Studium fortzusetzen? Was brauchen wir alle am – wie ich hoffe: Vorabend – einer Post-Coronazeit mit neuen Freiheiten und wohl auch neuen Herausforderungen?

Als empathischer Mensch, dem die üblichen Wünsche – alles Gute, Gottes Segen, schön auf dich aufpassen! – ein bisschen zu abgegriffen sind, macht man sich auf die Suche nach einem ermutigenden Sinnspruch oder einem Bibelvers. Als lutherischer Prediger greift man erst einmal nach seinem Gottesdienstbuch (bzw. der Kirchenjahres-App) und sieht nach, was eigentlich als Predigttext vorgesehen ist.

Und das passt in diesem Fall wie – ja: wie Schlüssel in Schloss oder eher wie Faust auf Auge, entscheiden Sie selbst:

*Mk 4,35-41: Am Abend desselben Tages sprach Jesus zu seinen Jüngern: Lasst uns ans andere Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten auf dem Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?*

Mit Verlaub: Wie soll man daraus irgendetwas machen, was Sie zu Ihrem Referendariatsbeginn brauchen können, etwas, was uns allen hilft, uns auf neue Herausforderungen im Leben beherzt einzulassen? Das scheint von vorn und hinten nicht aufzugehen.

Es passt vom Anfang der Geschichte her nicht: Für Berufsanfänger gibt es garantiert hundert bessere Mutmachgeschichten als eine, die ausgerechnet die Angst vor dem Untergang ins Zentrum rückt. In Kreuzfahrtschiffen zeigen sie zur Begrüßung der Passagiere ja auch keinen Titanic-Film ... Dass unser Kopfkino in den Tagen, bevor die Reise losgeht, bisweilen Titanic in

Endlosschleife sendet, ist schon belastend genug. Mehr davon brauchen wir bestimmt nicht, also lass uns lieber alternative Szenen in Umlauf bringen – von Weite und Schönheit des Meeres; vom Abenteuer, mit Jugendlichen neue Horizonte zu erschließen, von der Lust, das eigene Können zu entfalten, das Schiff auf Kurs zu halten und dabei die Herausforderungen des Berufs wie die Gischt im Gesicht zu spüren. Und das Schöne daran ist: Das alles sind ja keine Märchen. Sie, liebe künftige Referendare, haben einen niemals langweiligen Beruf vor sich, Sie begleiten Menschen in einer der produktivsten und prägendsten Phasen des Lebens, Sie werden selbst hoffentlich nie auslernen – und sollten Sie eines Tages meinen, Sie wüssten jetzt, wie Jugendliche ticken, dann wird es Zeit, dass Sie in den Ruhestand gehen. Andere unter uns gehen in diesem Frühjahr an eine andere Uni oder ins Ausland, wir alle gewinnen – hoffentlich! – in den kommenden Wochen neuen Gestaltungsraum jenseits von Pandemie und Hygiene, und nein, Untergangsszenarien hatten wir lange genug, reale und rhetorische; mehr davon brauchen wir bestimmt nicht.

Nun liegt es natürlich in einer Predigt näher, die Geschichte von ihrem Ende her erzählen, nicht als Sturmgeschichte, sondern als Sturmstillungsgeschichte, als religiöse Trost- und Mutmachgeschichte. Ja, es stimmt schon, es wird in den nächsten Wochen nicht alles einfach werden. Ja, Ihr Boot, unser aller Schiff mag zwischendurch in schwere Wasser kommen; und ja, auch nicht auszuschließen, dass wir dabei dann und wann an unsere Grenzen stoßen. Aber – so wäre dann die entscheidende Pointe – kein Boot wird kentern, kein Schiff untergehen, keine Titanic dieser Welt wird sinken, solange nur der Herr über Wellen und Meer an Bord ist.

Das würde man gerne Ihnen so mitgeben, das würde man, würde ich gerne so glauben. Aber es überzeugt mich nicht ganz. Zum ersten, weil es ein kleines bisschen zu schnell über mögliche Abgründe hinweggeht, so tut, als wäre eine stürmische See nur eine Art Geisterbahnfahrt mit Gruseffekt, bei der wir hundertprozentig sicher sind, dass nichts Ernstes passiert. Zum zweiten hat man auch schon fromme Schiffe sinken sehen; oder man war selbst irgendwo voller Gottvertrauen an Bord gegangen und hat Schiffbruch erlitten ... Zum dritten und vor allem scheint es mir, je öfter ich den Text lese, der hintergründigen Pointe der Geschichte nicht zu entsprechen, wenn man daraus nur eine Sturmstillungsgeschichte macht. Ja, Jesus stillt den Sturm. Aber die Jünger müssen ihn dazu eigens auffordern, ja im Grunde regelrecht zwingen; denn Jesus hat es sich in geradezu skandalöser Weise auf einem Kissen bequem gemacht und ist mitten im Sturm eingeschlafen. Und das tut er, notabene, nicht, um ihren Glauben zu prüfen, um zu schauen, ob sie auch in der Not zu ihm kommen und ihn um Hilfe bitten, ganz im Gegenteil: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr keinen Glauben?“ Ich glaube, das Kissen – übrigens das einzige Kissen im ganzen Neuen Testament! – ist programmatisch, Christus scheint es ernst zu sein damit, dass er sich an Bord eines instabilen Fischerboots einrichtet. Bei den Seinen an Bord einrichtet, um dort zu bleiben, komme was wolle – es sei glatte oder raue See, es sei Windstille oder Sturm, es sei glückliche Überfahrt oder Schiffbruch oder irgendetwas dazwischen. Die Jünger halten Jesus offenbar für eine Art Unsinkbarkeitsgaranten und haben mit ihrer Intervention aus der Geschichte eine Sturmstillungsgeschichte gemacht. Christus ging und geht es offensichtlich mehr um eine Sturmpräsenzgeschichte mit Bleibegarantie.

Sie werden, liebe Absolventen, in Kürze vor Schulklassen stehen. Und mögen Sie dabei stets jene sprichwörtliche „handbreit Wasser unterm Kiel“ behalten, die Sie nicht gleich auf Grund laufen lässt. Sie, liebe Studienortwechsler, brechen nun zu neuen Horizonten auf; wir haben als Gesellschaft hoffentlich bald neue Freiräume vor uns. Ohne Herausforderungen wird aber das eine und andere nicht zu haben sein, und so viel Ehrlichkeit muss sein: Wer beim

erstbesten Wind friert, soll sich mal warm anziehen, und wer niemals baden gehen möchte, sich besser nicht mit Schülern einlassen.

Zu Weihnachten schreibt mir eine befreundete Lehrerin von ihrer pubertierenden Klasse, die nichts unversucht lässt, sie auf Grund laufen zu lassen; kaktushaft stachelbewehrte Jugendliche, die sie jeden Tag mit ihren Grenzen konfrontieren und die ihr zugleich doch ans Herz gewachsen sind.

Auf die Sturmstillung im Klassenzimmer wartet sie – jedenfalls bislang – vergeblich. Aber sie weiß um den, der im Sturm gemeinsam mit ihr an Deck ist.

Sie schreibt: „Ich fühle mich regelmäßig von dem Verhalten, den Antworten, Provokationen und Aktionen im Unterricht und den Pausen überfordert. [...] Jetzt habe ich mein Abenteuer bekommen!“ (für das sie zuvor oft gebetet hatte.) „Ich lerne aber vor allem viel für die Schüler zu beten. Und ganz ehrlich – das ist gefühlt das einzige, was mich nicht überfordert.“

Willkommen an Bord, liebe künftige Lehrkräfte! Ganz sturmfrei wird's wohl nicht werden; dass Sie sich manchmal überfordert fühlen, gehört zum Geschäft. Dass wir alle uns überfordert fühlen, wo wir für mehr als einen Urlaub ins Ausland oder in eine neue Freiheit aufbrechen, das lässt sich kaum vermeiden.

Also richten Sie sich gut ein an Bord, machen Sie's zu Ihrem Schiff. Und vergessen Sie nicht Ihr Kissen, um ganz zuhause zu sein! Legen Sie's neben das andere, das ja längst an Deck liegt, zusammen mit seinem Besitzer, dem keine See zu schwer ist und den kein Sturm dieser Welt von Bord weht.

Amen.